



Andachtsweg Hohe Hahnscheid

Wegbeschreibung zur Wäller Tour

Impressum

Andachtsweg Hohe Hahnscheid
Wegbeschreibung zur Wäller Tour

© 2018 Ortsgemeinde Irmtraut

Auflage 1

Umschlaggestaltung, Illustration, Lektorat, Korrektorat, redaktionelle
Leitung:

SCHRIFT: gut - Kultur & Medien

Hauptstr. 20

56479 Westernohe

Telefon: 02664/9939923

E-Mail: carsten.gerz@t-online.de

Herausgeber:

Ortsgemeinde Irmtraut

Kirchplatz 1

56479 Irmtraut

Telefon: 06436/94040

eMail: ortsgemeinde@irmtraut.de

Weitere Mitwirkende: Alfons Giebeler (Irmtraut), Johannes Jung (Seck),
Helmut Jung (Seck), Markus Kunz (Hachenburg), Wolfgang Gerz (Oberrod)

Druck:

Onlineprinters GmbH

Rudolf-Diesel-Straße 10

91413 Neustadt a. d. Aisch

Deutschland

www.diedruckerei.de

ISBN: 978-3-946133-10-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Broschüre wird kostenlos abgegeben.

Irmtraut/Westernohe 2018

Andachtsweg „Hohe Hahnscheid“

Eine Wäller-Tour



Ein Erlebnis für Körper, Geist und Seele



Wandern und Wanderwege sind im Westerwald nichts Neues. Seit mehr als 100 Jahren fördert beispielsweise der Westerwald-Verein die Bewegung an der frischen Luft; verbunden mit dem Kennenlernen von Mensch und Landschaft. Besonders der 2008 eingerichtete Westerwald-Steig hat dem Wandern im Westerwald neuen Auf- und Antrieb verliehen. Nun kommt eine neue Wäller-Tour hinzu: Der Andachtsweg „Hohe Hahnscheid“.

Der gut beschilderte Rundweg zwischen Irmtraut, Langendernbach, Seck und Gemünden ist zu einem Qualitätsweg durch die reizvolle

Mittelgebirgslandschaft des oberen Westerwaldes geworden. Hier werden Stätten bäuerlicher Frömmigkeit mit lokalgeschichtlichen Besonderheiten, reizvollen Fernblicken und interessanten Hintergrundinformationen kombiniert. Und dies alles eingebettet in die Schönheit einer noch weitgehend naturbelassenen Landschaft. Aber genug der Worte – machen wir uns auf den Weg!

Wir starten in der Ortsmitte von Irmtraut, wo ganz in der Nähe von Rathaus und Kirche eine Hinweistafel den Streckenverlauf verdeutlicht. Man kann aber durchaus auch in Seck oder in der Holzbachschlucht in die Rundstrecke einsteigen.

1. Dorfkirche Irmtraut



Dorfkirche Irmtraut



Die Pfarrkirche „Maria Geburt“ – verschiedentlich auch als Kapelle bezeichnet – wird 1355 erstmals urkundlich erwähnt. Der noch erhaltene frühgotische Chorturm ist sicher noch älter. Als 1785 Arbeiten zur Erweiterung des Kirchenschiffs begannen, musste man dieses völlig neu aufbauen. Weitere Renovierungen standen 1881 und 1902 an. 1951 begann eine dreijährige Umbauphase, in der sich das Aussehen der Kirche stark veränderte. Sein heutiges Aussehen hat das Gotteshaus in den Jahren 1974/75 erhalten, als unter anderem ein Chorraum angebaut wurde. Eigene Pfarrei war Irmtraut lediglich von 1780 bis 1809. Vorher und nachher betreuten überwiegend die Pfarrer zu Seck den Ort. Seit 2017 ist die Kirche in Irmtraut Teil der Großpfarrei „St. Franziskus

im Hohen Westewald“. Im Inneren ist das Renaissancetaufbecken aus dem 17. Jahrhundert der Beachtung wert.

2. Friedhofskreuz Irmtraut



Das Friedhofskreuz steht in Verlängerung des Haupteingangs des Friedhofs zwischen zwei alten Lindenbäumen, die als Naturdenkmale ausgewiesen sind. Die Inschrift auf diesem in Hochformat gehaltenen Stein lautet wie folgt: „Ihr alle, die ihr vorüber gehet, betrachtet, ob ein Schmerz sei, wie der meine. (Bibelauszug): Jeremia 1. Kapitel, 2. Vers. Irmtraut, den 09.07.1821. Pauline und Johannes Keller.“ Offenbar ist diese Irmtrauter Familie von einem harten Schicksalsschlag getroffen worden. Ein Hinweis auf die näheren Umstände konnte allerdings aus dem Bibelteil von Jeremia nicht gewonnen werden (Pfr. Josef Müller). Wahrscheinlich haben sie aber ihr eigenes Kind verloren. Mündliche Überlieferungen besagen, dass die Familie Keller danach zwei fremde Kinder aus Westernohe mit Namen Müller hat großziehen lassen.



Friedhofskreuz Irmtraut

3. Bildstock Harddriesch



Der Bildstock am „Harddriesch“ wurde 1948 von Josef Hartmann zum Dank für die glückliche Heimkehr seines Sohnes Ludwig aus russischer Kriegsgefangenschaft errichtet. Die Tochter von Ludwig Hartmann, Beate Daminger, berichtet, dass Opa Josef im Bildstock schriftliche Aufzeichnungen über Vorgänge im Dorf aus dem Jahre 1948 hinterlegt hatte. Der Bildstock sollte erst nach dem Tode von Ludwig Hartmann geöffnet werden. Nach Ludwigs Tod im Jahre 2014 wurde der Bildstock an der Seite geöffnet, war jedoch leer. Einige Zeit vorher war der Bildstock von unbekannt Tätern verwüstet worden. Ob die Aufzeichnungen diesem Vorfall zum Opfer gefallen sind, ist unbekannt.

4. Naturwald



Die Ortsgemeinde Irmtraut hat im Wald unterhalb des Weges eine Teilfläche als Naturwaldzelle ausgewiesen und diese auf ihrem „Ökokonto“ eingebucht. Es handelt sich um einen naturnahen Waldmeister-Buchenwald. Buchenwälder sind im Westerwald außerhalb von extrem feuchten oder trockenen Standorten der dominierende, natürliche Vegetationstyp. Die Buche neigt zur Ausbildung

von schattigen, an Strauchschicht armen sogenannten „Hallenwäldern“. In naturnahen, urwaldartigen Beständen gibt es ein mosaikartiges Nebeneinander von absterbenden Altbäumen, Naturverjüngung, Stangen-, Baum- und Altholz. Solche Wälder sind ein wertvoller Lebensraum für eine Vielfalt von Tierarten, etwa Spechte, Greifvögel, Fledermäuse, Käfer etc.. Die Gemeinde verzichtet zukünftig auf die Ernte von Nutzholz und fördert dadurch die Erhaltung von seltenen, hochspezialisierten Tierarten, insbesondere von Totholzbewohnern.



Naturwald Irmtraut

5. Der Schutzengel im Langendernbacher Wald



Josef Hörle, der Chronist von Langendernbach, schreibt in seinem Buch „Langendernbach in guten und bösen Tagen“, dass der „Schutzengel“ am alten Secker bzw. Dappricher Weg, einer längst vergessenen Durchgangsstraße, liegt. Nach einer Überlieferung soll das Wegekreuz von einem Unbekannten nach Errettung aus Lebensgefahr gestiftet worden sein. Aus Dankbarkeit stiftete dieser damals das Bild. Am 10.06.1949 wurde der Schutzengel unter Pfarrer Wilhelm Schneider anstelle des 1902 renovierten und inzwischen stark verwitterten Bildstocks von der katholischen Jugend neu errichtet. 1989 hatte der Bildstock durch die Witterungseinflüsse erneut stark gelitten. Der aus Langendernbach stammende Oswald Bommel sorgte für eine umfassende Renovierung. 1989 erfolgte die Einsegnung durch Pfarrer Dieter Klug. Der Vorschlag des Pfarrers, jedes Jahr in der Zeit des Schutzengels (2.10.) eine Feier an diesem Bildstock zu veranstalten wird bis heute fortgeführt. Bei dieser von Hörle erwähnten Durchgangsstraße könnte es sich durchaus um eine Variante der alten Handelsstraße von Mainz nach Siegen handeln. Als heutiger „Nachfolger“ dieser historischen Straße nimmt die B 54 einen vergleichbaren Weg und führt noch immer durch Langendernbach und Irmtraut, wo sie auch noch den Namen „Mainzer Landstraße“ führt.

In Untersuchungen zu alten Straßen im Westerwald ist die Rede von der „Alten Mainzer Landstraße“, die, von Langendernbach abzweigend, auf Rennerod zu führt. An dieser Straße könnte der „Schutzengel“ seinen Platz gefunden haben. Einen Schutzengel konnten Reisende damals wie heute gebrauchen. Waren früher die Wege durch Überfälle auf Reisende gefährlich, bergen heute hohes Tempo und Verkehrsaufkommen Gefahren in sich.



Der Schutzengel im Langendernbacher Wald

6. Landwehr



Dass um Westerburg eine Landwehr Bestand hatte, geht aus dem Lagerbuch eines Winner Hofguts hervor, in dem um 1625 von einem „kleinen Feld obig der Landwehr“

die Rede ist (Häbel, 1980, S. 105 nach HHS AW 339, 518). Eine solche Landwehr war eine Grenzabsicherung und grenzte an hiesiger Stelle den Bereich der Grafschaft Westerburg gegen das Fürstentum Hadamar ab. Bereits 879 wird in einer Beschreibung der Pfarrei Gemünden eine Grenze zwischen Gemünden und Langendernbach erwähnt und in dem Zusammenhang auch der Hohe Hahnscheid genannt. Die Endung „-scheid“ wird zudem in der Flurnamensforschung immer wieder mit einer Grenze in Zusammenhang gebracht (etwas scheiden). In der Regel bestand die Landwehr aus einem ausgehobenen Graben und einer hinteren Aufschüttung mit einem so genannten Gebück. Als Gebück bezeichnete man ein schwer zu durchdringendes Geflecht aus Hecken und Sträuchern. An den Durchgängen (Landwege) waren vielfach Türme errichtet; wie beispielsweise bei der Landwehr um Rothenburg ob der Tauber. Im Westerwald kann man davon aber nicht ausgehen.

7. Hessenblick



Der Aussichtspunkt „Hessenblick“ verdankt seinen Namen der Lage an der Landesgrenze von Rheinland-Pfalz zu Hessen, die nur etwa 250 m hangabwärts verläuft. Vom oberen Hang der 433 m hohen Basaltkuppe des Hohen Hahnscheid hat man hier einen schönen

Ausblick nach Süden in die bereits in Hessen liegende weite Talmulde des Elbbaches. Während der Hohe Hahnscheid noch zum Naturraum „Oberwesterwälder Kuppenland“ gehört, leitet die über 200 m tiefer liegende Talmulde bereits zum Limburger Becken über. Die geringere Bewaldung und das Vorherrschen von Agrarland weisen auf die klimatische Gunst und Bodengüte dieses Raumes hin. Die markante bewaldete Erhebung in mittlerer Entfernung ist das 398 m über Meereshöhe liegende Heidenhäuschen bei Oberzeuzheim. Bei guter Sicht erkennt man am Horizont die Kammlinie des Taunusgebirges.



Der Hessenblick

8. Steininformation Hohe Hahnscheid



Die 433 m hohe Basaltkuppe des Hohen Hahnscheid stellt aufgrund ihrer exponierten Lage und des darauf stockenden Buchenaltholzes eine weithin sichtbare Landschaftsmarke dar. Und so hat man diese auffällige Kuppe schon in historischer Zeit als territoriale Grenzmarkierung verwendet. Die Namensendung „-scheid“ weist darauf hin. Sie liegt an der Grenze der ehemaligen Territorien der Grafschaft Westerbürg und des Fürstentums Nassau-Hadamar. Geomorphologisch auffallend sind die mächtigen Basaltblockfelder, die insbesondere hier am Südhang zu finden sind. Der Basalt geht auf Vulkanismus im Erdzeitalter des Tertiärs vor etwa 28 Mio. Jahren zurück. Im Laufe der Jahrtausende unterlag der Basalt der oberflächennahen Verwitterung. In die Klüfte der Basaltformationen eindringendes Wasser, chemische Verwitterung, in Eiszeiten auch Frostsprengung führten zur Aufspaltung der Felsen in Einzelblöcke. Zerkleinertes Material entwickelte sich zu lehmigen Böden. In den Eiszeiten bewegte sich unter Dauerfrostbedingungen bei temporärem Auftauen der obersten Schicht eine zähe Masse aus Gesteinsblöcken und Bodenmaterial auf der eisigen Unterlage weiter hangabwärts (Solifluktion = Bodenfließen). Nach der letzten Eiszeit hat dann vor allem die verstärkte Erosion durch Fließgewässer und flächig abfließendes

Oberflächenwasser allmählich das Feinmaterial aus diesen Fließbetten ausgewaschen. Zurück bleiben die Blockfelder oder Blockströme aus Basaltsteinen, die von der Erosion unter aktuellen Klimabedingungen kaum weitertransportiert werden.

9. Köhlerplatz und Eisenverhüttung

 Der Westerwald ist Kulturlandschaft. Und selbst in den scheinbar naturbelassenen Wäldern der Region gibt es wohl kaum einen Flecken, der nicht im Laufe der vergangenen Jahrhunderte vom Menschen durch Waldwirtschaft, Landwirtschaft, Bergbau oder sonstige Nutzungsformen beeinflusst worden ist. Und so gibt es auch im Wald am Hohen Hahnscheid Zeugnisse längst vergangener Nutzungen: kreisrunde, waagerechte und ebene, am Rande in eine leichte Böschung übergehende Bodenflächen im ansonsten leicht geneigten Gelände zeigen ehemalige Meilerplätze an. Sie gehören zum historischen Wandergewerbe der Köhlerei. Vor Ort geschlagenes Knüppel- oder Scheitholz wurde zum Meiler aufgehäuft, mit Erde weitgehend luftdicht abgedeckt, angezündet und dann durch Steuerung der Luftzufuhr verkohlt. Die entstehende Holzkohle war ein begehrtes Exportgut und wurde etwa in den Eisenhütten der Region oder im angrenzenden

Siegerland verwendet. An den Meilerplätzen zeigen die schwarzbraune Humuserde und kleine Holzkohlenstücke die ehemalige Köhlerei an. Ein weiteres typisches, vor allem im Mittelalter praktiziertes Wandergewerbe war das der Eisenverhüttung. Es wurde im Westerwald häufig am Rande der geschlossenen Basaltdecken praktiziert, wo oberflächennah erzhaltiges Gestein gewonnen werden konnte. Aus dem Erz wurde in sogenannten Rennöfen aus Ton unter Einsatz von Holzkohle als Brennmaterial vor Ort das Eisen gewonnen. Die Überreste dieses Prozesses, nämlich Eisenschlacken, zeigen heute die Lage dieser Verhüttungsstellen an. Meist befinden sie sich im Umfeld von Quellabflüssen. Die leichten Erhebungen der Schlackenhalden fallen im ansonsten gleichmäßig geneigten Gelände auf.



Köhlerplatz

10. Zuwegung Gemünden



Kirche Gemünden



Nicht weit entfernt liegt das alte Pfarrdorf Gemünden mit einer der ältesten Kirchen des oberen Westerwaldes. Auch dorthin lohnt

sich ein Abstecher. Die denkmalgeschützte Kirche „St. Serverus“ wurde bereits 879 geweiht und diente einst einem Stift als Gotteshaus. Um 1100 wurde die Kirche neu aufgebaut und nach einem Feuer 1510 baulich verändert. Die romanischen Grundzüge kommen nach Entfernung der Gewölbe (1971-73) wieder deutlich zum Vorschein.

11. Die Holzbachschlucht



Die bereits 1929 unter Naturschutz gestellte Holzbachschlucht – von den Fachleuten als Holzbachdurchbruch bezeichnet – erstreckt sich auf einer Fläche von 21 ha. Die wildromantische Schlucht beginnt beim Hof Dapprich (Gem. Seck) und endet in Höhe der Lochmühle (Gem. Gemünden). Auf dieser 1,5 km langen Strecke ist ein Gefälle von 55 m festzustellen. Die so hervorgerufene Erosionskraft hat dazu geführt, dass sich der oberhalb von Rennerod entspringende Holzbach bis zu 30 Meter tief durch den Basalt gegraben hat. Südöstlich von Gemünden mündet der Holzbach in Höhe der Hammermühle in den Elbbach. Die schluchtartige Lage an seinen Rändern hat eine spezielle Waldform entstehen lassen: Eschen-Ahorn-Steinschutt-Schatt-Hangwald.



Die Holzbachschlucht

Aber nicht nur der Wald hat Besonderheiten zu bieten, auch zahlreiche seltene Sträucher und Kräuter sind der Beachtung wert. Besonders eindrucksvoll blüht im Frühjahr großflächig

der Hohle Lerchensporn. Im feuchten Bachtal mit seinen mitunter steilen Hängen gedeiht eine vielfältige Pflanzenwelt mit außergewöhnlichen Vertretern, wie beispielsweise der Haselwurz. Aber nicht nur Pflanzen fühlen sich hier wohl. Auch der Eisvogel, die Ringelnatter, die Wasserramsel oder der Dachs haben hier ein Zuhause. Kein Wunder dass die Holzbachschlucht das gesamte Jahr über Tausende Wanderer anzieht.

12. Friedhof der Familie Schneider



Am Eingang zur Holzbachschlucht stößt man auf eine absolute Seltenheit: Den Privatfriedhof der Familie Schneider, den Besitzern von Hof Dapprich. Selten deshalb, weil es noch eine der ganz wenigen privaten Begräbnisstätten im Land ist. Er ist ausschließlich den Verstorbenen der Familie Schneider vorbehalten. Das ummauerte Rechteck ist von hohen Bäumen umstanden, die sich schützend über die teilweise sehr alten Grabsteine erheben. Der erste Besitzer von Hof Dapprich Johann Peter Schneider (1803–1891) liegt hier ebenso begraben wie sein Nachfolger und Sohn Gustav Schneider (1844–1923). Bedingt durch Beisetzungen von eingeheirateten Familienmitgliedern finden sich auf den Grabsteinen auch andere Familiennamen. Der kleine Friedhof vermittelt ob seiner Lage und Gestaltung einen geheimnisvoll-mystischen

Eindruck und ist ein Ort der Stille und Besinnlichkeit.



Friedhof der Familie Schneider

13. Hof Dapprich



Das heutige Hofgut Dapprich ist hervorgegangen aus dem Dorf Daprethingen, das 1213/1215 erstmals urkundlich in Erscheinung tritt.

1490 werden hier zehn Haushalte erwähnt. Der 30jährige Krieg setzte der kleinen Siedlung stark zu; die wenigen Bewohner konnten die Abgaben nicht mehr aufbringen und so zog der Landesherr Graf Johann von Nassau-Hadamar die Güter ein und wandelte das Dorf in einen Hof um, den das Grafenhaus zunächst in eigener Regie betrieb. Ab 1696 war der Hof an verschiedene Pächter vergeben. Der letzte Pächter war Johann Peter Schneider, der das Anwesen 1857 käuflich erwarb. Seit dieser Zeit ist der Hof Dapprich im Besitz der Familie Schneider.



Brunnensäule Hof Dapprich

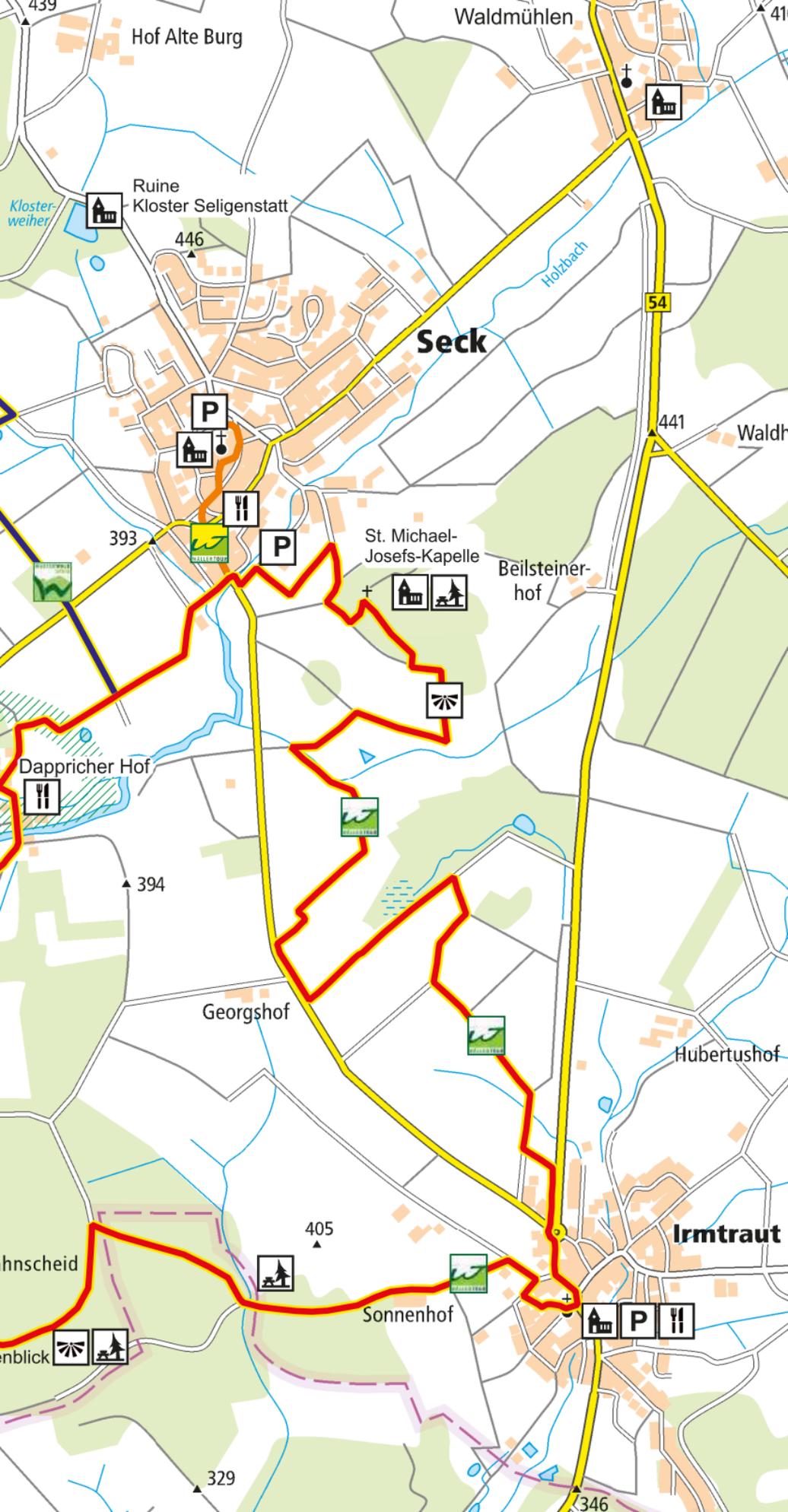
Die bis vor wenigen Jahren betriebene Landwirtschaft ist zwar zum Erliegen gekommen, allerdings betreiben die Nachfahren der Familie Schneider heute ein sehr beliebtes Café am Eingang zum Hofgelände. Zum Hof Dapprich gehörte auch die 1433 erstmals erwähnte Mühle. Im Innenhof ist die Brunnensäule der Beachtung wert. Sie stand einst als Grenzsäule des Herzogtums Nassau zu Preußen zwischen Burbach und Stein-Neukirch. Das kleine Fachwerkhaus im Hof ist etwa 500 Jahre alt. Es steht ebenso, wie die steinerne Brücke über den Holzbach unter Denkmalschutz.

14. Bildstock Dappricher Bitz



Der Bildstock wurde im Jahre 1967 vom damaligen Bürgermeister Alois Schönberger vor dem ehemaligen Steinbruch, in dem Säulenbasalt abgebaut wurde, errichtet. Die Beweggründe für den Bau sind nicht bekannt. Im Jahre 2012 wurde das Heiligenhäuschen von Rainer Hering und Georg Bader ehrenamtlich renoviert und bekam eine neue Dacheindeckung. Die 4 Votivtafeln haben folgenden Text: 1. Sie gaben ihr Leben für eine bessere Welt, 2. Dr. Martin Luther King, 3. Jesus von Nazareth, 4. Pater Delp. Seit 2015 endet hier die jährliche Bittprozession, die bis dahin zum Irmtrauter Kreuz geführt wurde.





Hof Alte Burg

Waldmühlen

Klosterweier

Ruine Kloster Seligenstatt

446

Seck

Holzbach

54

P

+

393

P

St. Michael-Josefs-Kapelle

Beilsteinerhof

441

Waldh

Dappricher Hof

394

Georgshof

Hubertushof

hnscheid

405

Sonnenhof

Irmtraut

+

P

+

nblick

329

346



Bildstock Dappricher Bitz

15. Marienbildstock Seck



In der Gemarkung Seck finden sich insgesamt acht Heiligenhäuschen, deren Bau oft durch ein Gelübde motiviert wurde und deren Baujahr

bekannt ist. Das Heiligenhäuschen am Ortsausgang von Seck direkt hinter der Holzbachbrücke gehört leider nicht dazu. Sein Alter wird auf ca. 150 Jahre geschätzt. Der Bildstock wurde beim Ausbau der K 51 in den 1960er Jahren um einige Meter vom ursprünglichen Standort verschoben. Im Jahr 2009 wurde das Dach neu eingedeckt, sowie eine Sanierung des Mauerwerks vorgenommen.



Marienbildstock

16. Zuwegung Seck



Dorfkirche Seck



Es spricht vieles dafür, dass Seck bereits im 9. Jahrhundert eine Holzkirche hatte, die von dem Konradiner-Bischof Rudolf von Würzburg (892-908), dem hl. Kilian geweiht wurde. Im Jahre 1212 wird ein Pleban (Priester) zu Seck urkundlich erwähnt. Das erste schriftliche Dokument einer Kirche zu Ehren des hl. Kilian stammt aus dem Jahre 1422. Bei der damaligen Kirche, deren Erbauung wohl dem 13. Jahrhundert zugeordnet werden muss, handelte es sich um eine spätromanische dreischiffige Pfeilerbasilika aus Basaltlava mit flacher Holzdecke und zwei Chorflankentürmen, von denen der Südturm jedoch nur in den unteren Geschossen vorhanden ist. Die ursprünglich vorhandenen Seitenschiffe wurden 1637 abgetragen. Die St. Kilianskirche diente im Mittelalter einem großen Kirchspiel, welches über Rennerod bis zum Lasterbach reichte, als Mutterkirche. Elsoff wurde erst 1532, Rennerod erst 1614 zu einer eigenständigen Pfarrei. Nach dem Rechtsatz „Cuius regio, eius religio“ war Seck seit 1565 evangelisch, kehrte aber 1637 nach dem Verkauf des Dorfes an Johann Ludwig zu Nassau-Hadamar zum katholischen Glauben zurück. In der Nacht zum 29.6.1878 wurde die Kirche durch einen Großbrand vernichtet. Dem damaligen Pfarrer Carl Ferd. Werner gelang es lediglich Monstranz und Ciborium in einen nahen Kornacker zu retten. Der Wiederaufbau im neuromanischen Stil erfolgte in den Jahren 1878

bis 1880. Dabei erhielt die Kirche auch wieder ihre Seitenschiffe. Aus der alten Kirche erhalten blieb nur der spätromanische Taufstein aus dem 13. Jahrhundert.

1963 wurde die Kirche um den großen rechteckigen Saal erweitert. Der Altar wurde an der Nahtstelle zwischen Alt- und Neubauteil angeordnet. Diese Lösung wurde 1992/94 bei einer gründlichen Renovierung wieder geändert. Durch den Einbau eines Lettners entstanden nun zwei selbständig nutzbare Kirchenräume. Die alte Pfarrkirche wurde nach Motiven des Jahres 1910 ausgemalt und wird jetzt für Werktagsgottesdienste genutzt. Aus dem Marmor des 1963 errichteten großen Altares wurden die beiden neuen Altäre sowie der Ambo gefertigt. Im Jahr 2000 erhielt die Kirche eine neue Orgel. Diese Orgel hat 28 Register und stellt gemeinsam mit der 1995 erworbenen Chororgel mit 8 Registern ein beeindruckendes Instrument dar. Eine Besonderheit der Secker Kirche ist die Tatsache, dass der Kirchturm Eigentum der Zivilgemeinde ist.

Marktplatz

Der Secker Markt, der 1437 erstmals urkundlich erwähnt wurde, zählte zu den bekanntesten und erstgenannten Märkten des oberen Westerwaldes. In einem Bericht aus dem Jahre 1810 wird

erwähnt, dass auf dem Secker Kirmesmarkt am Montag nach Kilian (8.7.) durchschnittlich 17.000 Taler umgesetzt wurden. Es wurden jährlich ca. 350 Rinder und etwa 450 Schweine verkauft. Der wunderschöne Marktplatz mit den alten Bäumen zog über Jahrhunderte hinweg Händler und Besucher an. Dies bestätigen auch die Einnahmen der Hadamarer Rentei im 17. Jahrhundert. Während die Märkte in Hadamar, Ellar, Höhn und Mengerskirchen zusammen lediglich 70 Taler einbrachten, waren es in Seck allein 108 Taler. Heute ist der Markt eher ein Anhängsel der bekannten Secker Kirmes.

Rathaus

Das heutige Rathaus der Gemeinde Seck wurde im Zusammenhang mit der Anlegung der Secker Weiher 1672 durch Fürst Moritz Henrich von Nassau-Hadamar als Jagdschloss errichtet. Erstmals urkundlich erwähnt wird es 1663. Das Schloss stand nördlich von Seck in der Nähe der Ruinen des Klosters Seligenstatt. Die Witwe von Fürst Franz Alexander, Elisabeth Katharina Felicitas von Hessen-Rheinfels, lebte nach 1711 einige Jahre in dem Schloss. Von 1760 bis 1763 war es Aufenthaltsort des Franziskaners Georg Niederstraßen, der danach als Eremit nach Obertiefenbach zog. Im Jahr 1824 kaufte es die Gemeinde Seck für 800 Gulden und versetzte es an den heutigen Standort um es als Schule zu

nutzen. Von 1827 bis 1908 wurden hier alle Kinder des Dorfes von 2 Lehrern unterrichtet. Später kam dann die Nutzung als Rathaus sowie nach dem 2. Weltkrieg als vorübergehende Flüchtlingswohnung hinzu. Heute beherbergt das ehemalige Schlösschen das Bürgermeisteramt sowie mehrere Räume, die Jugendlichen bzw. Vereinen zur Nutzung überlassen sind.



Rathaus Seck

Klosterruine Seligenstatt

Das Kloster wurde erstmals 1181 urkundlich erwähnt. Das genaue Gründungsdatum liegt im Dunkel der Geschichte. Das Kloster war seit 1215 Tochterkloster von Maria Laach. Es war der Mutter Gottes und dem Hl. Nikolaus geweiht.

Später taucht auch noch der Hl. Petrus als Patron auf. Bei dem Kloster handelte es sich um einen Nonnenkloster. Eine ganze Anzahl Dörfer verdanken den Zinsregistern des Klosters ihre erste urkundliche Erwähnung (z.B. Rennerod, Hüblingen, Willmenrod, Hof Dapprich). Mitte des 15. Jahrhunderts ging es mit der Stiftung steil bergab. Im Jahre 1423 ist letztmalig ein Nonnenkonvent in Seligenstatt erwähnt. Danach begegnen uns nur noch Verwalter. Das Gnadenbild des Klosters, eine gotische Madonna kam 1497 nach Wirzenborn. Der Taufstein wurde viele Jahre in Seck als Brunnentrog verwendet, der Kelch kam in die Secker Kirche, die Glocken nach Gemünden und Westerburg.



Klosterruine Seligenstatt

Der Klosterhof bestand noch bis 1785, dann wurden die Gebäude abgerissen. Die Klosterruine

diente viele Jahre als Steinbruch für die Bewohner von Seck. Seit 1990 bemüht sich ein Förderverein um die Erhaltung der Mauern, die ein Viereck von 36 mal 72 m umschließen und im unteren Westteil noch 6 bis 9 m hoch sind.

17. Bildstock vor der Kapelle am Beilstein



Bildstock vor der Kapelle am Beilstein



Auslöser für die Errichtung war der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Ein Secker Kriegsteilnehmer legte damals das Gelübde ab, bei unbeschadeter Heimkehr nach Seck dieses Heiligenhäuschen zu bauen. Die Inschrift auf dem Sockel lautet: „Zur Ehre der unbefleckten Empfängnis, Gew. Von J. F. Sch.“. Die beiden Linden wurden direkt nach der Erbauung gepflanzt. Im Jahre 2006 wurde die Muttergottesfigur von unbekanntem Tätern zerstört. Die jetzt im Bildstock stehende Madonna wurde von der Kath. Kirchengemeinde gestiftet.

18. St. Michael-Josefs-Kapelle



Das Schicksal der St. Michael-Josefs-Kapelle ist eng mit der Geschichte des 1891 gegründeten Josefsvereins verknüpft. Der Bau wurde auf Anregung von Pfarrer Michael Müller im Jahr 1897 beschlossen und unter tatkräftiger Mithilfe der gesamten Dorfbevölkerung im Jahr 1903/04 verwirklicht. Die Steine wurden auf dem Kirnberg gebrochen und im Hand- und Spanndienst zum Beilstein gefahren. Die feierliche Weihe der Kapelle fand am 8.7.1904 im Beisein von 22 Geistlichen statt. Der ursprünglich vorhandene Dachreiter wurde später durch den jetzigen Glockenturm mit zwei Glocken „Immaculata“ und „St.

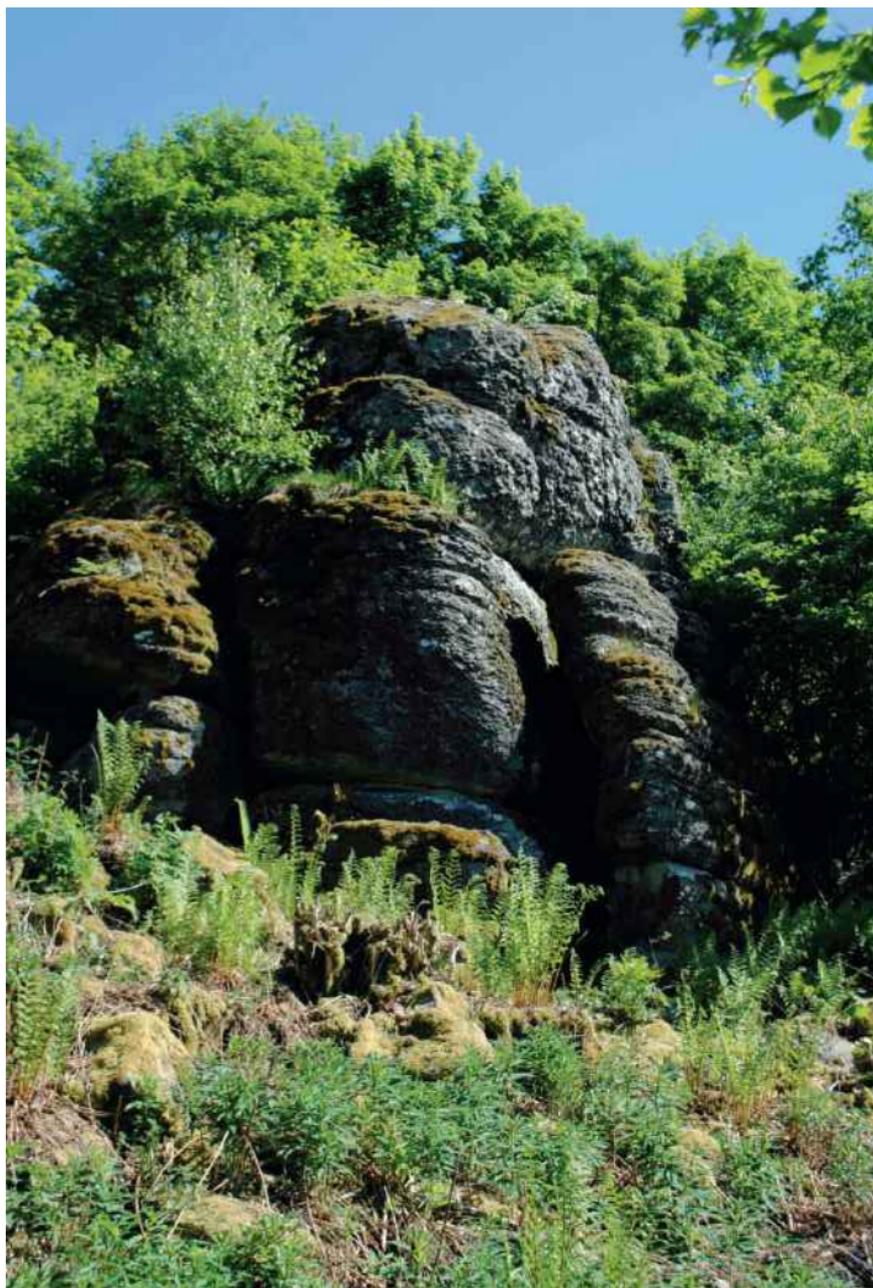
Katharina“ ersetzt. Im Jahr 1955 wurde die Kapelle zur Kriegergedächtnisstätte umgestaltet. Der Altar wurde durch ein Relief verschönert und die Pieta renoviert. 98 Kreuze mit den Namen der Gefallenen, Vermissten und bei Bombenangriffen Getöteten wurden angeschafft und an den Wänden der Kapelle angebracht. Die 1905 angelegte Lindenallee wurde um weitere 6 Bäume auf insgesamt 12 verlängert. Seit 2001 wird die Kapelle ganzjährig in den Abendstunden angestrahlt. Durch die exponierte Lage auf den Klippen des Beilsteins ist die Kapelle sehr stark der Witterung ausgesetzt und erfordert daher ständig große Aufwendungen zur Erhaltung und Renovierung. Die notwendigen Pflegemaßnahmen sowie die nötigen finanziellen Mittel werden seit der Erbauung von den Mitgliedern des Josefsvereins aufgebracht, eine nicht alltägliche Unterhaltung eines Gotteshauses.

19. Basaltfels am Beilstein



Der freistehende Basaltfels hier am Südwestabhang des Beilstein ist markanter Zeuge eines geomorphologischen Prozesses, der oft unscheinbar, aber doch fortwährend in unserer Landschaft stattfindet: die Erosion. Der Beilstein ist eine jener zahlreichen landschaftsprägenden Bergkuppen aus Basalt,

die der Region die naturräumliche Bezeichnung „Oberwesterwälder Kuppenland“ verliehen haben. Die ursprünglich vor etwa 28 Mio. Jahren aus Vulkanismus entstandene geschlossene Decke aus Basalt und Basalttuff unterlag in den folgenden Jahrmillionen unter tropischen bis subtropischen Bedingungen einer tiefgründigen Verwitterung. Vor allem in der jüngeren geologischen Vergangenheit erfolgte in mehreren Eiszeiten eine starke Formung der Landschaft durch Bodenabtrag und Bodenverlagerung. Heute wird der Prozess der Erosion vor allem durch die Einwirkung von Niederschlagswasser, Frost und den Austrag durch das Fließgewässersystem getragen. Hier am Röhchen nagen die Bachläufe des Holzbaches und Mausbaches von allen Seiten an der Bergkuppe. Bei Hochwasser braun gefärbte Fluten zeigen den schleichenden Prozess des Bodenabtrages an. Verstärkt wird dies durch die andauernde tektonische Hebung des Mittelgebirges, in das sich dann die Gewässer weiter einschneiden. Der freistehende Fels hier am Hang der Kuppe dokumentiert einfach die Widerstandsfähigkeit des Materials gegen die Erosion, während umgebende Gesteins- und Erdmassen bereits abgetragen und verlagert wurden. Aber auch an diesem Fels nagt der Zahn der Erosion und wird ihn irgendwann verschwinden lassen. Und das Material landet über Holzbach, Elbbach, Lahn und Rhein in der Nordsee. Hier sammelt es sich als mächtiges Sedimentpaket, aus dem irgendwann wieder ein neues Gebirge entstehen kann.



Steinformen am Beilstein

20. Die Mausbach

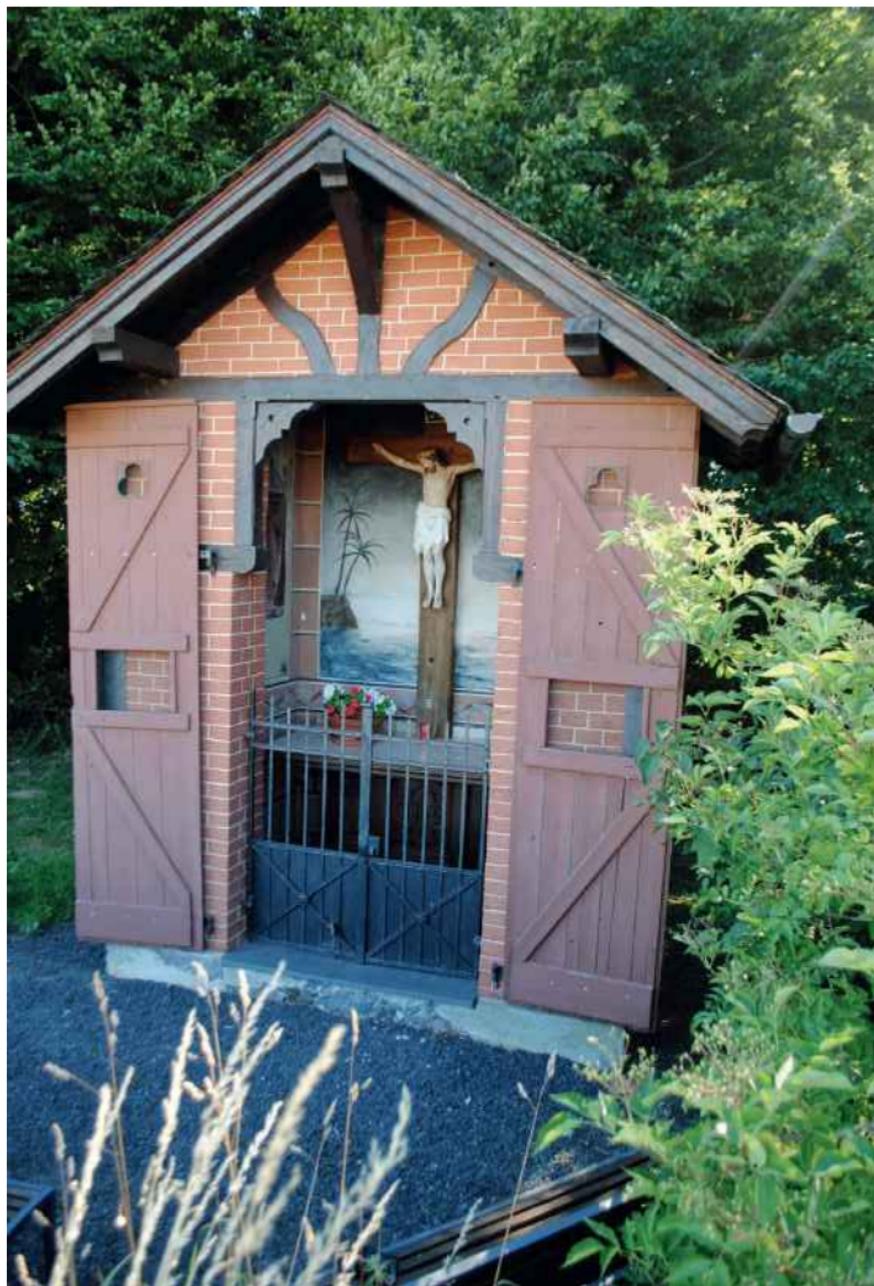


Der Flurname ist abgeleitet von dem Bachlauf, der durch das Wiesental fließt. Er wird Ende des 14. Jahrhunderts bereits urkundlich erwähnt. Dialektform ist „I der Mauspoch“. Es spricht vieles dafür, dass hier das 1330 erstmals im Zinsregister des Klosters Seligenstatt als „Broychhusin“ erwähnte Dorf Bruchhausen lag. 1480/1500 ist es bereits wieder verschwunden. Sein Name weist darauf hin, dass die Stelle, wo der Ort stand, feucht und sumpfig gewesen sein muss.



Die Mausbach

21. Irmtrauter Kreuz



Irmtrauter Kreuz



Das „Irmtrauter Kreuz“ an der Kreisstraße von Irmtraut nach Seck zeugt von der bäuerlichen Frömmigkeit früherer Tage. Solche Bildstöcke oder Wegekreuze kommen mehrheitlich in katholisch geprägten Gegenden vor. Oft wurden sie aus einem Gelübde heraus errichtet oder markieren die Stelle eines tragischen Unglücks. Das Kreuzkapellchen wurde in der Amtszeit von Pfarrer Philipp Mosel (1901 – 1907) errichtet. An seiner Stelle stand vorher ein einfaches Holzkreuz mit einem Christus-Corpus. Aus welchem Anlass das Kreuz errichtet wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. In seiner Einsegnung hat Pfarrer Mosel es dem „Segen für Feld und Fluren und als Trost für den müden Wanderer“ (aus der Pfarrchronik) gewidmet. Die ausführende Stilrichtung und die Farbigkeit der Materialien lassen Rückschlüsse auf die ausführenden Dekorationsmaler von Baumeister und Architekt Ludwig Hofmann aus Herborn (1862 – 1933) schließen. Im Jahr 2004 wurde das Kleindenkmal von der Kreisverwaltung unter Denkmalschutz gestellt sowie umfassend saniert und restauriert.

Auszug aus der Pfarrchronik zum Irmtrauter Kreuz: „Als ich die Stelle antrat, stand auf der Irmtraut-Secker Grenze zwischen Tannen und Fichtenbäumen ein altes verfaultes Holzkreuz. Mein Herr Vorgänger hatte schon ein neues Corpus gekauft. Da auf dem exponierten

Punkte der kaltnasse Wind weht und im Winter gewaltige Schneemassen an diesen Platz getrieben werden, entschloß ich mich eine Schutzkapelle zu errichten. Welches dann mit Hilfe frommer Geber geschah. Willi Krekel gab allein 70 Mark dazu. Das Ganze kostete mit Ausmalen 600 Mark. Für die Unterhaltung machte und macht sich noch heute die Johanna Hans, Jungfrau in Irmtraut sehr verdient. Der Heiland wird ihren frommen Dienst lohnen. Sie sei auch als fromme tugendhafte Person den Hochw. Nachfolgern empfohlen. Das Kreuz ist, wie ich in der Weiherede ausführte, ein Segen für Feld und Fluren, ein Trost für den müden Wanderer, eine Hilfe für den Pfarrer und Seelsorger, wenn ermattet von den schweren Gängen nach seiner Pfarrei Irmtraut, das Kreuz sieht, denn seinen Trost und Dank und Anerkennung muß sich der Pfarrer beim Heiland am Kreuz holen, denn dies alles hat noch keiner meiner Vorgänger bei seinen Irmtrauter Pfarrkindern gefunden, auch ich nicht.“

22. Hochbehälter Irmtraut



Die erste Wasserversorgung von Irmtraut. Den Akten der Gemeinde ist zu entnehmen, dass am 4.12.1906 der damalige Bürgermeister Peter Daum den königlichen Kreisarzt Dr. Jannsen in Westerburg darum bat, die Wasserqualität einer Quelle oberhalb von Irmtraut

zu untersuchen. Vorangegangen war ein Beschluss der Gemeindevertretung vom 6.11.1906. Aus dem Erläuterungsbericht des Ingenieurbüros Panse aus Wetzlar ist nachzulesen, dass bis dahin die Wasserversorgung für „Mensch und Vieh“ aus öffentlichen Schöpfbrunnen sowie aus verschiedenen Privatbrunnen erfolgte. Zum Wasserbezug äußert sich der Projektleiter, „dass eine in nördlicher Richtung von Irmtraut ca. 600 m vom Ort entfernte Quelle in Aussicht genommen, welche auch bereits gefasst ist. Außer dieser gefassten Quelle kann evtl. für spätere Zeiten eine weitere ca. 150 m von ersterer entfernt liegenden Quelle nutzbar gemacht werden.“ Nach den vorliegenden Messtabellen lieferte die gefasste Quelle im Mittel 38 – 45 m³ Wasser pro 24 Stunden. Zum damaligen Zeitpunkt zählte die Gemeinde 500 Einwohner, 170 Stück Großvieh und 100 Stück Kleinvieh. Gerechnet wurde ein Wasserbedarf von 50 l/Tag und Einwohner und Stück Großvieh und 15 l pro Stück Kleinvieh. Dies ergab einen Bedarf von 35 m³/24 Stunden. Ferner stellte das Büro fest, dass die Einwohnerzahl gegen früher abgenommen habe und mit einem Zuwachs der Bevölkerung nicht zu rechnen sei. Das Wasser wurde mittels Sickergalerie gefasst, welche 3 – 4 m unter der Erdoberfläche in einem Röschegraben eingebracht wurde. Auf der Sohle des Röschegrabens wurde eine 10 – 15 cm starke Ton- bzw. Letteschicht gebracht, welche zur Mitte hin etwas vertieft ist.



Hochbehälter Irmtraut

Der Herstellung des Hochbehälters erfolgte aus Zementstampfbeton mit einem nutzbaren Inhalt von 100 m^3 und zwar in zwei vollständig voneinander unabhängigen Kammern von je 50 m^3 . Der Behälter erhielt am vorderen Ende eine Vorkammer (Schieberkammer) sowie einen Vorbau aus Ziegelmauerwerk mit Sandsteinverkrönung. Weil es sich um die erste Anlage zur zentralen Wasserversorgung von Irmtraut handelt, hat das Bauwerk eine große historische Bedeutung. Der Hochbehälter wurde mit der Inbetriebnahme des neuen Bauwerks im Jahre 1965 stillgelegt. Deshalb verblieb das Bauwerk auch bei der Übernahme der Wasserversorgung an die Verbandsgemeinde im Eigentum der Ortsgemeinde.

23. Bildstock Familie Daum an der Secker Straße



Bildstock Familie Daum



Der Bildstock wurde 1859 von der Familie Daum zur Erinnerung an ihre früh verstorbene Tochter errichtet, im März 2002 bei einem Unfall

schwer beschädigt, aber im gleichen Jahr wieder aufgebaut. Das schiefergedeckte Zeltdach auf verputztem Mauerwerk ist zur Straßenseite hin geöffnet. Eine später in der örtlichen Kirche aufgestellte spätbarocke Madonna hatte wohl hier ihren ursprünglichen Platz. In dem Bildstock befindet sich heute eine Kopie des in der Kirche aufgestellten Originals.

Daten und Fakten

Verantwortlich für den Andachtsweg „Hohe Hahnscheid“ zeichnet die Ortsgemeinde Irmtraut.

Für die Umsetzung und Beschilderung sorgte Barbara Sterr vom WanderTourenTeam in Rengsdorf

Die Wegstrecke misst 10,6 Kilometer.

Das Projekt wurde ermöglicht durch die Zusammenwirkung der Verbandsgemeinden Rennerod und Westerburg, sowie der Ortsgemeinden Irmtraut und Seck.

Unterstützung leisteten die Tourismusbüros in Westerburg und Rennerod.

Ausgewiesen und erklärt werden 23 Stationen.

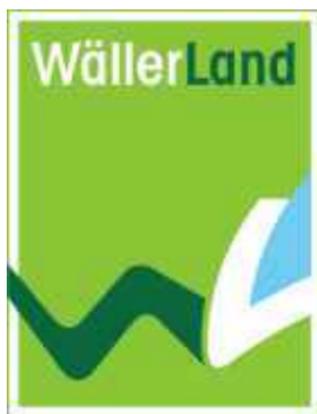
Die Wanderstrecke reicht in die Gemarkungen von Gemünden, Irmtraut, Langendernbach und Seck.

Mehr Informationen finden Sie bei der Tourist-Information
„Hoher Westerwald“ in Rennerod, bei der Tourist-Information
WällerLand in Stahlhofen/Wiesensee sowie bei der
Tourist-Information Westerburg

Tourist-Information
„Hoher Westerwald“
Westernoher Straße 7a
56477 Rennerod
Telefon: 02664 9939093
eMail: touristinfo@rennerod.de
www.hoher-westerwald-info.de



Tourist-Information
WällerLand am Wiesensee
Winner Ufer 9
56459 Stahlhofen/Wiesensee
Telefon: 02663 291494
eMail: info@waellerland.de
www.waellerland.de



Tourist Information Westerburg
Alter Markt
Marktplatz 6
56457 Westerburg
Telefon: 02663 291495
eMail: info@waellerland.de
www.waellerland.de



GANZ NACH DEINER NATUR! **WÄLLERLAND**